

Görlitzer Fama.

N^o 35. Donnerstag, den 26. August 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

E m m y.

(Beschluß.)

7.

Ein Monat war ohne weitere Störung von Außen her hingeflossen. Das innere Zerwürfniß aber hatte während dem in einem schnell steigenden Grade zugenommen, und die unglückliche Emmy fühlte das Traurige ihrer Lage auf eine untröstliche Weise. Christel und der Major waren im eigentlichen Sinne des Wortes ihre Peiniger und keine Stunde der Freude wollte schlagen für die leidende Frau, die bei ihrer Herzengüte, bei ihrer Seelenreinheit, gewiß ein besser Loos verdient hätte.

Es war eines Tages schon das Abenddunkel niedergefunken, als ein alter Kriegskamerad des Majors auf das Gut hinauskam, um den Langentbehrten zu besuchen, der inzwischen eine Spazierfahrt in ein zu seinem Besizthum gehöriges Dorf gemacht, und traf die Majorin allein daheim.

Mit all' der Offenheit und leidenden Miene, welche Emmy so schön schmückte, empfing sie den ihr gänzlich fremden ergrauten Offizier. Eine leichte Conversation vertrieb dem alten Herrn das unangenehme Gefühl eines langen Harrens, und Beide saßen im freundschaftlichem Gespräch begriffen, als die Thür aufging.

Und herein stürzte ein bleicher Mann, die Augen wild und feurig im Haupte bewegend, das

Haar wirr, wie ein verfolgter Räuber. Er schien sehr überrascht, den fremden Offizier bei der Dame anzutreffen, die erblassend und im Innersten erschreckt, in dem weißen qualzerissenen Antlitz den Baron Walter erkannte.

Eine Pause von einigen Secunden folgte, als sich Walter wieder sammelte und zur Majorin gewendet, die Worte hervorpreste: „Sie vergeben, gnädige Frau!“ und in das Nebengemach eilte. Der Baron war kaum darin, so fiel ein Schuß, daß es durch die Zimmer schauerlich erdröhnte.

Hatte der fremde Offizier bei dem sonderbaren Eintritt des wüsten Mannes sich nicht eines gerechten Staunens erwehren können, so sprang er jetzt höchlichst befremdet vom Divan auf und eilte in das Gemach, welches der Fremde betreten.

Emmy lag ohnmächtig am Boden. In dem nämlichen Augenblicke trat der Major ein, welcher den Knall auf der Treppe gehört, und blickte mit fürchterlicher Miene auf den Schauplatz der jüngsten Vergangenheit.

In diesem Augenblicke riß der fremde Offizier die Thür des Nebengemachs auf, und ein blutiger Körper fiel dem Major in die Augen. In demselben Moment hatte der Major in dem Todten den Baron Walter erkannt, und seiner kaum mächtig, das Gräßlichste fürchtend, seinen Jugendfreund ganz übersehend, ergriff er die bejammernswerthe Emmy, welche kaum ihr Bewußtseyn wieder er-

langt, bei den Haaren, und zerrte sie in das Gemach, wo der Todte lag.

„Nichtswürdige,“ schrie der Major, „Du hast mich schändlich betrogen, und meine Eifersucht war völlig begründet. Nacht ist es. Nun denn, so schlummere diese Nacht bei Deinem Buhlen! — Feiere Deine Brautnacht, verwünschtes Weib! — und mit diesen Worten warf er Emmy auf den Todten, und schloß rasch die Zimmerthür ab, den Schlüssel zu sich nehmend.

Der fremde Offizier wußte nicht wie ihm geschah, als er diese Scene geschaut. Der Major war außer sich und stand erst nach vielen Fragen seinem Jugendfreunde Rede, der kaum geahnt, wie die gräßliche Begebenheit zusammenhänge.

Der Major verließ hierauf mit seinem Freunde diese Zimmerreihe und begab sich in einen andern Flügel des Schlosses. Kaum war er aus den Gemächern, so lachte es teuflisch, wie ein Gelächter der Hölle. Christel lachte.

Emmy war nun mit dem Todten allein, in einem finstern Gemache, das mehr einer Alkove glich. Kein Sternlicht, nicht ein Strahl des Mondes fiel in das fensterlose Kämmerlein, um ihre Verzweiflung nicht zu lichten. Sie hätte sie nur den reinen heitern Abendhimmel durch eine Mauerfuge schauen können, um aus seinem Anblick Trost zu saugen! Doch es war Nacht in ihrer Seele; Nacht um sie, fürchterliche gräßliche Nacht; die Nacht der Verzweiflung. Und sie war doch rein, schuldlos und nun so unaussprechlich unglücklich!

Ein entsetzlicher Sturm raste in ihrer Seele; er zerriß die Knospen ihrer Hoffnung, mordete die Blume ihres Glaubens und blies mit ewig neuem Gifthauch die Flamme ihrer Qual zum grauenvollem Feuerbrande an.

Sie war allein mit dem Todten. Eine fürchterliche Kälte überfuhr sie wieder, als stände sie draußen in der empfindungslosen Decembernaut, und die Furcht rüttelte mit tausend Strängen an den Stocken ihres Bewußtseyns. Die edle Emmy, sie war wie lebendig eingesargt. Ihr Fuß blieb in

des Todten Blute, welches auf dem Boden ausgeströmt, kleben, als hielten sie unheimliche Mächte bei der Leiche gefesselt. Verdammt, verstoßen, geschmiedet an einen Leichnam, von unnennbarem Schmerz und Wehe durchfluthet, versagten ihr die Sinne den Dienst und sie war in einem bewußtlosen Zustande an der Leiche hingsunken.

Der Major, um seine fürchterliche Stimmung zu dämpfen, beehrte, wie sonst nie seine Gewohnheit, mit seinem Freunde im Schlosssaal, daß die gläsernen Pokale unter seinen Händen in Stücke sprangen. Vergeblich war seines alten Freundes sanftes Wort, seine Bitte, gegen Emmy menschlich zu seyn; unter Fluch und Schimpf verbot ihm Herr von Gollen der Unglücklichen zu erwähnen.

Christel trug Flaschen zu und ab, und schütete die Flamme mit ihrer Satanszunge so an, daß ein gewisser Eckel und Abscheu vor dem häßlichen Weibe den Freund des Majors überkam. Inbessern übte die Natur ihre Rechte an den unmäßigen Trinkern und der Major schlief ein. Der Schlüssel zu dem schauerlichen Gemache blieb in seiner Tasche. So daß ihn ein Himmel wunderbar darin hätte erglühen gemacht, auf daß er den Blinden aus seinem Schlafe aufrüttelte.

Der Morgen stieg zur Welt hernieder mit einem düstern sturmhageligen Angesichte; der Major erwachte. Sein Blut war etwas kühler geworden, und eine Befinnung dessen, was er gethan, erfüllte seine Seele. Sein Freund stand ihm zur Seite, und beschwor ihn, das Gemach, worin sich Emmy mit dem Todten befand, zu öffnen oder doch wenigstens öffnen zu lassen.

Der Major gab seines Freundes ununterbrochene Bitten endlich nach, und Beide traten in das Zimmer, welches zur bewußten Alkove führte; der Major steckte die Schlüssel an, um die Thür zu öffnen, da ging ein Schuß los, daß beide erschrocken erbebend zurücktaumelten; die Thür ward geöffnet, ein Lichtstrahl fiel in seine Räume, und der Lichtstrahl diene aber dazu, Emmy blutend unsinken zu sehen.

War es nun gekommen, wie immer: es fand sich, daß Baron Walter zwei Pistolen bei sich gehabt, deren eine ihm gedient, sein eignes Leben zu enden, deren zweite jedoch geladen am Boden liegen geblieben seyn mußte. Emmy verhauchte ihren letzten Odem, und der blendend weiße Körper lag in dem Blute, wie weiße Rosen schimmern in dem Abendblute der untergehenden Sonne. Die Reine stand nun vor dem Throne des gerechten Richters.

Neben Baron Walter lag sein Portefeuille, aus welchem einige Blättchen Papier wie Unschuldsläubchen zwischen Kerkergittern hervorschimmerten. Von einer unsichtbaren Macht getrieben, zog sie der Major hervor, und von Walters Hand geschrieben stand auf einem Derselben:

„Ein Leben ohne Emmys Besitz und Liebe gilt mir nichts. Sie hat mir kalt, herzlos, jegliche Hoffnung geraubt, und das Leben ist mir zur Last. Finde ich Emmy allein, so stirbt sie mit mir und von meiner Hand, bin ich daran verhindert, dann will ich allein enden, und sie möge den Glückstern segnen, der sie erhält. Dies die Ursache meines Selbstmordes.“ — Neben diesem Blatte lag der an Walter gerichtete Brief Emmys, das sonnenklare Dokument ihrer Unschuld.

Der Major erblaste, und sank vernichtet in die Arme seines Freundes.

S.

Wenige Tage nach dieser Begebenheit zogen die Fischer aus dem an der Hauptstadt vorüberfließendem Strome den Leichnam eines 18jährigen Mädchens hervor — der Name jenes Mädchens war — Henriette.

Das Heirathsgesuch.

Der Magister Böttcher saß vor seinem Schreibtische, auf welchem eine so eben beendigte Korrektur lag. Die Sonne brannte durch die Fensterscheiben, die weder durch Vorhänge noch andere Schutzmittel ihren glühenden Strahlen das Ein-

bringen verwehrten. Ein Paar Bücher auf dem Tische, mehrere andere auf einem kleinen Repositorium, zwei alte Stühle, eine Wäschkiste nebst dem kleinen leichten Bette machten den Inhalt der engen Dachstube, die eher eine Kammer zu nennen war, aus.

„Guter Gott!“ seufzte der Magister und blickte durch die heißen Fensterscheiben zu dem glühenden Sonnenhimmel auf, „guter Gott! wann wird meines Herzens Wunsch in Erfüllung gehen? Wann gewährest du mir die kleine Bitte, die ich dir schon so oft bei Tag und bei Nacht, draußen auf der grünen Flur, hier in dem friedlichen Stübchen und auf dem etwas harten Lager mit Inbrunst vorgetragen habe? Ich habe schon manchen Frühling gesehen, er hat mir aber nicht so recht innig und herzlich zugelacht; manche Frucht sah ich reifen, die meine ist noch nicht so weit gediehen; mehr als dreißig Winter sind über mir dahin gerauscht, mancher hat mir seine Macht fühlen lassen, — ach! ich habe Kälte und Hitze, Sturm und Regen mit Geduld ertragen; denn was nützt das Murren? Mein Tisch hat nicht unter der Last der Speisen geseufzt und Bacchus mit seinen lebenerregenden Gaben hat meine freilich hochgelegene Wohnung nur einige Mal besucht. Für mich wächst der Bergunter und nicht der Burgunder. Doch ich befinde mich wohl und beneide deshalb Keinen, der die Goldtropfen vom Rheine trinkt nach Herzenslust, doch mit Mäßigung. Hätte mir der reiche Buchdruckereibesitzer, mein theurer Wohlthäter, nicht einige Mal eine Flasche Wein an hohen Festtagen zu geschickt. „wegen sehr wohl gelungenen Korrekturen,“ wie er in dem beigefügten Brieflein bemerkte, bis auf diese Stunde wüßte ich nicht, wie der lustige Freund beschaffen ist. Nun, ich habe mir keine Mühe verdrießen lassen, manchen Schweißtropfen vergossen, allen Fleiß auf die mir übertragenen Korrekturen verwendet, wie dieß meine Pflicht verlangt. Ich habe mir dadurch das nöthige Brodt verdient und auch etwas dazu. Brauche ich doch nicht mehr. Ja guter Gott, ich begnüge mich

gern mit Wenigen; aber hilf mir endlich zu dem Ziele, daß ich mich gesteckt, unterstütze meinen schwachen Muth, gib mir Kraft, damit es mir endlich gelinge. —

„Sa wohl!“ erwiderte der Magister; „ich glaube sie bereits seit einer Viertelstunde beendigt zu haben.“ Er überreichte dieselbe dem Burschen und bat, ihn dem Herrn, sowie dem Faktor der Buchdruckerei bestens zu empfehlen.

„Soll geschehen!“ antwortete der Beauftragte, und entfernte sich mit einem kurzen Adieu! —

Kaum hatte sich dieser entfernt, als sich die Thür abermals öffnete, und eine nicht sehr reizliche Frau in einem hohen Teller dem Magister das Mittagsbrod brachte. „Sehr delikat, Herr Magister!“ mit diesen Worten setzte sie ihm die mageren Speise auf den Tisch. „Zippeln und Klöße! Ein gutes Gericht! Guten Appetit!“ So sprechend entfernte sie sich. Der Magister bewegte im Stillen seine Lippen zu einem kurzen Dankgebet, reinigte Messer und Gabel, wie er dies jedesmal thun mußte, ungeachtet seiner wiederholten Bitte, und ließ es sich, wie es schien, recht wohl schmecken. Während des Essens heiterte sich seine Stirn immer mehr und mehr auf, plötzlich sprang er mit einem „Sch hab's!“ vom Stuhle auf und maß mit großen Schritten sein kleines Wohnzimmer, in freudiger Erregung sich die Hände reibend, lächelnd und jauchzend, wie einer, der das große Loos gewonnen. —

(Beschluß folgt.)

V e r m i s c h t e s.

Die jetzigen großen Pariser Verkaufsläden blenden mit ihren ungeheuern Spiegelfenstern, hinter denen ein so reicher Waarenvorrath ausgelegt ist, daß alle Millionairs-Launen Befriedigung finden

können. Darin bemerkt man ein heftiges Rennen und Treiben. Handlungsdienere und Ladenjungfern, Käufer und Kauflustige kreuzen sich in allen Richtungen. „Wünschen Sie Etwas? Was wünschen Sie?“ hört man von allen Seiten rufen. Von den vielen Commis hat jeder nur eine gewisse Anzahl Artikel, deren Verkauf ihn ausschließlich angeht, verlangt der Käufer bei ihn Gegenstände, die nicht in sein Fach schlagen, so wird er an den betreffenden Commis gewiesen. Z. B. in der großen Seidenhandlung der Mad. Desille sind besondere Säle zur Auswahl von Ballkleidern und Toiletten für Abendgesellschaften offen. In diesen Sälen ist das Tageslicht völlig ausgeschlossen und sie sind den ganzen Tag über durch Gas erleuchtet, damit die Damen sich von der Wirkung schillernder Seidenzeuge, Atlasse und andere Stoffe bei künstlicher Beleuchtung überzeugen können. Man legt in diesen großen Handlungen mit der unermüdlichsten Geduld alles vor, was man zu haben wünscht und nicht wünscht, bis man gegen seinen Willen etwas kauft. Auch der kleine Gewerbsmann weiß seine Bude nett auszurufen.

In Rouen ging vor einigen Tagen auf dem dortigen Boulevards eine Dame spazieren. Ein junger Unbekannter von elegantem Aeußern betrachtete sie lange, ging ihr entgegen, blieb dann stehen, sah sich wieder um, that von neuen einen Schritt; dies dauerte einige Minuten. Besorgt brauchte die Dame nicht zu seyn, denn es war gerade Markt; sie setzte denn auch ihren Spaziergang fort, ohne auf das zu achten, was um sie vorging. Mit einem Male änderte sich die Scene; der junge Mann wurde lebhafter und in dem Augenblicke, als es die Dame am wenigsten vermuthete, faßte er sie am Arme, steckte ihr ein Billet zu und sagte: „Madame, ich errage es nicht länger, nehmen Sie das Billet an oder ich sterbe.“ Bei dieser Bewegung wich die Dame zurück und erblaste, bald aber erholte sie sich von ihrem Schrecken, nahm das Billet und zerriß es

vor den Augen des jungen Mannes, der zu ihren Füßen fiel, ein Pistol aus dem Busen zog und rief: „nehmen Sie Madame, nehmen Sie diese Waffe und vernichten Sie mein Leben, das mir jetzt eine unerträgliche Last ist. — Ich konnte nur leben mit Ihrer Liebe, ohne diese muß ich sterben.“ Ein Vorübergehender, der diesen Austritz bemerkte, schlug dem jungen Manne sogleich das Pistol aus der Hand, unterstützte dann die Dame, die einer Ohnmacht nahe war, und führte sie in das nächste Haus, während man den jungen Mann festnahm, der, wie es sich ergab, ein aus seinem Aufenthalte entflohener Wahnsinniger war.

Leutenant T. Wood erzählt in seiner Reise nach den Quellen des Drus folgendes seltsames Gottesurtheil, um den Thäter eines Diebstahls zu entdecken. Der für schuldig Erklärte wird an einer Stange in einen Brunnen gelassen, ein Bogenschütze, der an einer Seite desselben steht, schießt in demselben Augenblick, wo jener unter das Wasser taucht, einen Pfeil ab, dem ein junger Mann im schnellen Lauf nachgeht. Kommt der Angeklagte früher aus dem Wasser hervor, ehe der Kläger an das Ziel kommt, so ist seine Unschuld erwiesen. Das ist das einzige Beispiel von Pfeilschneller Justiz.

(Hochzeitgebrauche in Finnland.) In Finnland ist es als Regel angenommen, daß ein Mädchen nicht weniger als ein Jahr Braut ist. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie nach dreimächtigem Aufgebot in der Kirche copulirt, und nach der Trauung findet gewöhnlich ein Ball statt. Dabei sammelt sich das Volk vor dem Hause in ganzen Schaaren, und die Brautleute müssen auf die erste Aufforderung, auch wenn es mitten im Tanze wäre, heraustreten, und sich dem Volke zeigen; hat das Volk sie genug betrachtet, und namentlich den Anzug der Braut gemustert, so entfernt es sich wieder, und bald sammelt sich eine neue Schaar. Diese Komödie dauert manchmal zwei Stunden lang fort, und die arme Braut muß auf

einem Stuhle stehend und nach allen Seiten sich drehend unaufhörlich sich mustern lassen. Bei diesen Hochzeitsbällen wird gewöhnlich ein finnisch-polinischer Tanz getanzt: Die Braut stellt sich in die Mitte eines von allen Gästen gebildeten Kreises, und muß sich unter der erbärmlichsten Musik mit jedem Gaste herum drehen, dann verbindet man ihr die Augen, gibt ihr einen Kranz in die Hand und die jungen Mädchen bilden einen Kreis um sie: die, welcher sie den Kranz aufsetzt, soll nach der Ansicht der Jünger, sicher bis zum nächsten Jahre heirathen.

(Ansehen der Hunde in Turkastan.) Obgleich der Hund keinen so bedeutenden Rang in Turkastan einnimmt als das Pferd, so ist er immer sehr nützlich und in hoher Achtung. Fragt man einen Usbeken, ob er seine Frau verkaufen wolle, so wird er nicht beleidigt werden; aber ihn zu fragen, ob er seinen Hund verkauft, ist eine unverzeihliche Beleidigung. Sakki ferasch, oder Hundeverkäufer, ist das ärgste Schimpfswort, das ein Usbeken dem andern geben kann.

Bestrafter Geiz. Ein Advokat in Toulouse zeichnet sich durch seine Galanterie aus, ist aber dabei sehr geizig. Vor einiger Zeit war er in Paris und lud drei ihm bekannte Damen ein, mit ihm bei einem Restaurateur zu essen. Ehe sie sich an den Tisch setzten, nahm er den Kellner bei Seite und sagte zu ihm: „Wenn ich Chambertin verlange, so bringen Sie mir ganz gewöhnlichen Wein.“ Es geschah so, wie es verabredet war. Nachdem man gegessen und getrunken hatte, verlangte der Advokat die Rechnung, wunderte sich aber nicht wenig, daß ihm Chambertin angeführt war, ob er gleich keinen getrunken hatte. „Es muß ein Irthum vorwalten,“ sagte er, indem er auf die Weinpreise zeigte. „Keinesweges,“ entgegnete der Kellner, „haben Sie nicht 3 Flaschen Chambertin verlangt?“ Der Advokat winkte vergebens; der Kellner thut nicht als verstehe er

ihn. „Hat der Herr nicht Chambertin verlangt?“ fragte er die Damen. Diese bestätigten, was sie gehört hatten, und der Advokat sah sich genöthigt, wenn er seine Verabredung mit dem Kellner nicht laut werden lassen wollte, den schlechten Wein, welchen er getrunken hatte, für Chambertin zu bezahlen.

In einer Gesellschaft, in welcher sich ein katholischer Geistlicher befand, wurden verschiedene Räthsel aufgegeben, unter andern auch dieses: Wie schreibt man gedörktes Gras mit drei Buchstaben? Schnell antwortete der Priester: „He u.“ — Schweigen Sie doch, rief ein witziger Kopf, Sie dürfen ja nicht heurathen!

Ein Häßlicher behauptete, er sey in seiner Jugend ein sehr schöner Knabe gewesen, aber die bösen Zigeuner hätten ihn ausgetauscht.

Buchstaben-Räthsel.

Mit „a“ drückt's,

Mit „i“ berückt's

Mit „u“ erquick't's.

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Hrn. Carl Eduard Max. Richtsteig, Justizcomm. u. Notar, auch Oberlandesgerichtsassess. allh., u. Frn. Nanette Charl. Laur. geb. v. Heuthausen, Z., geb. d. 18. Juli, get. d. 15. Aug., Charl. Laurentia Gertrud. — Hrn. Adolph Wilt. Valentin, Schullehrer in Moys, u. Frn. Marie geb. Schreiber, Z., geb. den 5., get. d. 15. Aug., Agnes Bertha. — Mstr. Joh. Carl Glob. Rehbock, B. u. Klempner allh., u. Frn. Amalie Auguste geb. Röder, Z., geb. d. 25. Juli, get. den 15. Aug., Aug. Bertha. — Joh. Aug. Beckert, Zimmerh. Ges. allh., u. Frn. Chst. Jul. geb. Schulze, Z., geb. d. 3., get. den 15. Aug., Amalie Aug. Louise. — Carl August Döring, Müllerges. allh., u. Frn. Anne Mariane geb. Scharwinka, Z., geb. den 5., get. den 15. Aug., Marie Emilie. — Joh. David Markus, Inw. allh., und Frn.

Joh. Chst. geb. Gloßmann, S., geb. den 6., get. d. 15. Aug., Carl Emil. — Joh. Glieb. Starke, Müllergehilfen allh., u. Frn. Anna Ros. geb. Schröter, S., geb. d. 8., get. d. 15. Aug., Carl Aug. — Elias Grosche, Häusler in Obermoys, u. Frn. Marie Elisabeth geb. Altmann, S., geb. d. 9., get. den 15. Aug., Joh. Ernst. — Mstr. Joh. Chst. Glieb. Schmidt, B. u. Weißbäcker allh., u. Frn. Jul. Amalie geb. Reiß, S., geb. den 30. Juli, get. den 16. Aug., Adon Richard Emil. — Carl Gottlieb Wiesenhüter, Paraplüm. allh., u. Frn. Franziska Ant. geb. Köpfer, Z., geb. d. 16., get. den 18. Aug., Marie Minna. — Chst. Jul. Amalie geb. Deinert unehel. Z., geb. den 14., get. d. 18. Aug., Amalie Bertha. — Carl Sam. Ludw. Stuhldreher, Nagelschmiedeges. allh., u. Frn. Joh. Dor. geb. Hilf, Z., geb. den 11., get. den 20. Aug., Joh. Amalie. — Joh. Glieb. Harzbecher, Weiseführer allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Wolf, S., geb. d. 13., get. den 20. Aug., Joh. Carl Gustav. — Joh. Chst. Henr. geb. Böhme unehel. Z., geb. den 15., get. d. 20. Aug., Christ. Therese.

(Getraut.) Joh. Christoph Grosser, Tagarbeiter allh., u. Anna Ros. Altmann, Abraham Altmanns, Häuslers u. Zimmerm. in Jodel, ehel. jüngste Z., get. den 15. Aug. — Joh. Glieb. Hilbrich, in Diensten allh., u. Marie Dor. Wagner, Joh. Traug. Wagners, Gärtners in Deutsch-Paulsdorf, ehel. zweite Z., get. den 15. Aug. — Hr. Carl Ludw. Jacob, Cantor u. Schullehrer zu Bellmannsdorf, u. Igfr. Math. Hertwig, welt. Hrn. Joh. Georg Hertwigs, Schull. u. Cant. zu Niedernachgel. ehel. 3te Z., get. den 17. Aug. in Niedernachgel.

(Gestorben.) Igfr. Jul. Carol. geb. Böhme Mstr. Joh. Carl Wilt. Böhme's, B. u. Oberälteste der Sattler allh., u. weil. Frn. Joh. Dor. geb. Köster, Z., gest. den 11. Aug., alt 18 J. 5 M. 24 Z. — Hrn. Friedrich Eduard Göldnees, B., Kauf- u. Handelsm. allh., u. Frn. Joseph. Math. Emilie geb. Sittig, Z., 30 J. Marie Bianka, gest. den 15. Aug., alt 1 J. 2 M. 30 Z. — Mstr. Ernst Moriz Bänisch's, B. u. Glaser allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Jackisch, S., Herrm. Edmund gest. den 17. Aug., alt 2 M. 17 Z. — Joh. Georg Pfiff. B. u. Stadtgartenbes. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Deckwerth, Z., Ernestine Pauline, gest. den 15. Aug., alt 29 Z. — Carl Friedr. Conrad, Schulbiener's allh., u. Frn. Amalie Clement. geb. Köster, S., Carl Paul gest. den 17. Aug., alt 15 Z. — Anna Ros. geb. Hänel unehel. Z., Ernest. Louise Aug., gest. den 13. Aug., alt 2 M. 9 Z. — Franz Herermann, Hornist u. Wicenters offiz. bei der Kön. 1. Schützenabth. allh., u. Frn. Chst. Frieder. geb. Besser, S., Gustav Bernhard, gest. d. 13. Aug., alt 7 W. 6 Z.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 19. Aug. 1841.

Ein Scheffel Weizen 2 thlr.	15 sgr.	— pf.	2 thlr.	5 sgr.	— pf.
„ „ Korn 1 „	10 „	— „	1 „	5 „	— „
„ „ Gerste 1 „	— „	— „	— „	25 „	— „
„ „ Hafer — „	22 „	6 „	— „	20 „	— „

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 18. Aug. bis mit 2. Sept.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenters.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
28. August	Herr Walther	Frau Gasch	Brüderstraße	Nr. 6.	Weizen
— „	Herr Stock	Frau Suco	Reißstraße	= 351	Gersten
31. „	Frau Dreßler	Frau Geißler	Obermarkt	= 134	Weizen
2. Sept.	Herr Müller sen.	Frau Bertram	Reißstraße	= 351	—
— „	Herr Bühne	Schönhof Nr. 6.	Brüderstraße	= 6	—
— „	Herr Müller sen.	Frau Kühn	Reißstraße	= 351	Gersten

Vom 2. Sept. ab findet der Bierabzug früh 7 Uhr statt.
Görlitz, den 24. Aug. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Capitalien

jeder Höhe, jedoch nicht unter Hundert Thaler, sind jederzeit zu billigen Zinsen und gegen gesetzlich billige Provision für deren Beschaffung, auf Grundstücke auszuleihen. Diese Gelder sind, bei pünktlicher Zinsentrichtung, einer Kündigung nicht unterworfen.

Das Central-Agentur-Comtoir, Petersgasse Nr. 276

Gelder mit 4 pCt. Verzinsung liegen zum sofortigen Ausleihen parat, und Grundstücke em-
pfehl zum Ankauf in Görlitz der Agent Stiller, Nicolaigasse Nr. 292.

Mercadier Fabre's aromatisch = medizinische Seifen.

Diese nach der Erfindung des Mercadier Fabre gefertigten aromatisch = medizinischen Seifen, in Compot- und Stückseife bestehend, über deren zahlreiche Vorzüge sich die dirigirenden Herren Aerzte der hiesigen Königl. Charité, Geheimerath v. Gräfe's Journal für Chirurgie etc., Band 26, S. 514, und andere Stimmen in medicinischen Zeitschriften bereits anerkennend und empfehlend geäußert haben, kann ich einem geehrten Publikum mit Recht zum Gebrauch angelegentlich empfehlen.

Die Compot-Seife hat sich in den verschiedenartigsten Fällen als das vorzüglichste Mittel gegen Hautkrankheiten bewährt. Zu Bädern, Waschungen, zum Auflegen in Form von Umschlägen oder Pflastern und zu Einreibungen angewendet, wird dieselbe bei dem Gebrauch gegen mehr ärztlich zu behandelnde Uebel stets das günstigste Resultat herbeiführen, welches durch die Atteste mehrerer der ausgezeichnetsten Herren Aerzte vielfach bekräftigt worden ist. Mit dem unzweifelhaftesten Erfolge bedient man sich derselben namentlich bei rheumatischen Affectionen, gichtischen Gelenkleiden, Gichtknoten, Drüsen und ähnlichen Anschwellungen, Frostbenten, böartigen Ausschlägen, schorfartigen Kopfgrind, bei der Krätze, böartigen Flechten, Geschwürausbildungen etc.

Die Stückseife ist das untrüglichsche und wirksamste Mittel gegen spröde trockne Haut, so wie gegen Sommersprossen, Flechten, Ausschläge und jeder Art Hautschärfen. Sie erwärmt und reinigt die Haut, macht sie geschmeidig und weiß, und trägt zu ihrer Belebung, Stärkung und Conservirung, so wohl durch rasche und kräftige Zerstörung aller, die Poren-Ausdünstung hindernden Stoffe, als durch

mittelbare Herstellung und Beförderung der für die Gesundheit so notwendigen freien Circulation in den äußersten Haargefäßen der Körperoberfläche, wesentlich bei. Kurz sie ist eine der vorzüglichsten Toilette-Seifen, die sich bei dem Gebrauch in kurzer Zeit die ungetheilte Zufriedenheit der Consumenten erwerben muß.

U t t e f t. Auf Verlangen des Herrn **L. B u d b e e**, habe ich die mir eingesandte Probe der von **Mercadier Fabre** fabricirten aromatisch-medizinischen Seife chemisch untersucht, und bezeuge hierdurch als Ergebnis der Untersuchung pflichtmäßig: daß dieselbe **Keine** der Gesundheit nachtheilige Substanzen enthalte, so wie auch, daß ich mich durch mehrfache Versuche mit derselben überzeugt habe, daß sie einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Haut ausübe, das lästige Jucken bei Hämorrhoidal-Flächen lindere, und Flecken der Haut, die nicht aus inneren Ursachen entstehen, verschwinden mache.

Berlin, den 28. April 1840.

(L. S.)

Ratorp, Königl. Stadt-Physikus.

Die **Compot = Seife** wird in Blechbüchsen à Stück 15 Sgr., die **Stück = Seife** in blauen Packetchen à $7\frac{1}{2}$ Sgr., beide mit Gebrauchsanweisung versehen, verkauft.

Herrn **E. A. H u f t e** in Görlitz habe ich die Niederlage für Görlitz und Umgegend übergeben.

Nur die mit meiner gedruckten Adresse versehenen Blechbüchsen, Compot-Seife, so wie die mit meinem Stempel versehene Stück-Seife bittet als ächt anzuerkennen

L. B u d b e e in Berlin.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von meiner Reise zurückgekehrt, mich wieder mit der Verfertigung aller Arten Herren-Gravatten befaßt. Alte, an den Hals gewöhnliche Binden werden, wenn ich sie auch nicht gefertigt habe, wieder überzogen und reparirt. Meine Wohnung ist bis zu Michaeli d. J. bei dem Handschuhmacher **Hrn. Götsche** in der Langengasse, von gedachter Zeit ab jedoch wohne ich in meinem früheren Logis, in der Südengasse Nr. 155.

E. F a v a r e l l, Gravatten-Verfertiger.



(London)

VON

(Harburg)

J. Schubert & Co.

Das Hauptlager dieser anerkannt vorzüglichsten Fabrik ist mit auf hiesiger Pflanze allein übertragen und verkaufe en gros und en detail zu den sehr niedrigen Preisen von $2\frac{1}{2}$ — 20 Sgr. die Karte mit Halter. Eine dieser ächten Stahlfedern läßt sich Wochen lang gebrauchen; Anweisungen dazu nebst Preisverzeichnis gebe ich unentgeltlich aus.

A. K o b l i g,

Buchhändler in Görlitz.

Nachträglich sind für die Abgebrannten Berns Stadts noch bei mir eingegangen: Vom Herrn **Fleischermstr. Hähnel** 20 Sgr. Von einem Theilnehmenden 15 Sgr. Vom **Hrn. Pastor Göbel** aus Königsbain 1 thlr. Herzlichen Dank dafür sagt **E. F. Thorer**, Mag. Mitgl.

Künftigen Sonntag wird bei mir das Ernte-Fest gefeiert. Sonnabends sind warme Kuchen zu haben. Ich lade daher alle meine Freunde und Gönner mit der Bitte um recht zahlreichen Besuch hierzu ergebenst ein.

H a m a n n in Leßwitz.

Bei dem **Schlaurother** Chauffee-Hause ist etwas Geld gefunden worden, welches der rechtmäßige Eigenthümer daselbst in Empfang nehmen kann.

Der berühmte Improvisator **Herr Dr. Langenschwarz** gedenkt auf seiner Durchreise, in Görlitz eine Academie zu veranstalten, worauf ein kunstsinziges, geehrtes Publikum ergebenst aufmerksam gemacht wird.

Ein hiesiger Kunstfreund.